

Blumen, Gärten und Wälder

Zur Suche nach Autoritäten bei P. Mexía, A. de Torquemada, L. Zapata und J. Pérez de Moya

Strosetzki, Christoph

First published in:

Blumen und andere Gewächse des Bösen in der Literatur, S. 135 – 147, Lang, Frankfurt am Main
2000, ISBN 3-631-34075-3

Münstersches Informations- und Archivsystem multimedialer Inhalte (MIAMI)

URN: urn:nbn:de:hbz:6-32439432292

Blumen, Gärten und Wälder:
Zur Suche nach Autoritäten bei P. Mexía,
A. de Torquemada, L. Zapata und J. Pérez de Moya

CHRISTOPH STROSETZKI – MÜNSTER

Besonderer Beliebtheit erfreuten sich in der Renaissance Sammlungen und Nachschlagebände wie die „specula“, die „florilegia“, „compendia“ oder „polyanthea“, die einerseits das Wissen der Antike überlieferten, andererseits den neuen Interessen des neuen Zeitalters entsprechen sollten.¹ Der Humanist „dotó de una paradójica ‘novedad’ a las autoridades antiguas“². Innerhalb dieser Sammlungen gibt es eine Steigerung von den *loci communes*-Heften³, die sich zum Teil mit der Zusammenstellung von Zitaten begnügen, zu den Sammlungen außergewöhnlicher Phänomene in Vergangenheit und Gegenwart. Zur letzteren Gruppe gehören die *Silva* (1540) von P. Mexía⁴ ebenso wie der *Jardín de Flores Curiosas* (1570) A. de Torquemadas⁵, die *Miscelánea* (1859) L. Zapatas⁶ und die *Silva* (1579) J. Pérez de Moyas⁷. Diese Texte sollen im folgenden trotz ihrer Unterschiede als ein Corpus behandelt werden. Die Gattung der Memorabilia, in deren Tradition sie stehen,⁸ soll unterhalten und berichten, d.h. gleich-

-
- 1 Vgl. Victor Infantes, „De ‘officinas’ y ‘polyantheas’: los diccionarios secretos del siglo de oro“, in: *Homenaje a Eugenio Asensio*, Madrid 1988, 246.
 - 2 Vgl. Isafas Lerner, „Autores y citas españolas en la ‘Silva’ de Mexía“, in: *Filologia* 26 (1993), 109.
 - 3 Verbindungen von „silva“ bzw. „florilegium“ mit „loci“ zeigen sich in Titeln wie: Fray Luis de Granada, *Silva locorum*, Salamanca 1586; Joseph Lange, *Loci communes sive Florilegium rerum, et materiarum ex auctoribus vetustis; theologis, philosophis, oratoribus, historicis, poetis etc.*, Straßburg 1624, zitiert nach Sagrario López Poza, „Florilegios, polyantheas, repertorios de sentencias y lugares comunes. Aproximación bibliográfica“, in: *Crítica* 49 (1990), 69-70.
 - 4 Pedro Mexía, *Silva de varia lección*, Bd. 1, Madrid 1989; Bd. 2, Madrid 1990.
 - 5 Antonio de Torquemada, *Jardín de Flores Curiosas*, Madrid 1982.
 - 6 *Miscelánea de Luis Zapata. Tomo XI del Memorial Histórico Español*, Madrid 1859.
 - 7 Juan Pérez de Moya, *Silva Eutrapelias. Traducción de la primera edición de Valladolid 1557*, Barcelona 1996.
 - 8 Die Bezeichnung ‘memorabilia’ findet sich auch in Titeln eines Buches wie *De dictis factisque memorabilibus collectanea*, das Battista Fregoso aus Genua 1508 veröffentlichte. Vgl. Infantes 1988, 252; vgl. zu „Memorable“ André Jolles, *Einfache Formen*, Darmstadt 21958, 200-217.

zeitig Postulate von Geschichtsschreibung und fiktionaler Literatur erfüllen. Die Literatur der *Miscelánea* bietet als eine Fortsetzung der Memorabilia angenehme Unterhaltung, ohne daß es dabei notwendig wäre, phantastische Welten oder Figuren zu erfinden, die der historischen Wahrheit widersprechen.⁹ Der Anspruch der Autoren der *Miscelánea*, nichts zu erfinden, sondern Gesehenes und Gehörtes bzw. aus sicherer Quelle Überliefertes vorzuführen, wird wiederholt von ihnen unterstrichen.¹⁰

Die einzelnen bemerkenswerten Phänomene werden in unterschiedlichen Kontexten vorgeführt: Hat man bei Mexía den Eindruck, sich in einer Bibliothek zu befinden, so drängt sich bei Torquemada das Bild eines vertraulichen philosophischen Gesprächs in einem angenehmen Garten auf, während man bei Zapata nach Rodríguez Cacho „charlistas de café“ vor sich hat, die darauf aus sind, einen Freundeskreis mit Eindrücken aus Reisen, Büchern und persönlichen Erlebnissen zu unterhalten.¹¹ Bei Pérez de Moya sind es vor allem praktische und nützliche Erkenntnisse, die wegen ihrer Neuartigkeit von Interesse sind.¹² Die *Miscelánea* boten dem Leser zugleich enzyklopädische Zusammenstellungen von Wissenswertem für die Konversation oder eine Rede. Sie waren auch denen verständlich, die Bücher in der Wissenschaftssprache Latein nicht lesen konnten. Insofern nehmen sie die Enzyklopädien des 18. Jahrhunderts oder die späteren Zeitschriften vom Typ *Reader's Digest* vorweg. Verlagsfolge wurden sie, weil sie es ermöglichten, in einem Sammelband das zu erfahren, wofür normalerweise die Lektüre zahlreicher Bücher erforderlich wäre.¹³ J. L. Vives allerdings sieht in dieser Praxis der Vernachlässigung von Originalquellen einen Grund für den von ihm beklagten Niedergang der Wissenschaften.¹⁴ Als Humanist zieht er es vor, die Wahrheit in den ihm verlässlicher erscheinenden Quellen zu suchen.

Phänomene und Vorkommnisse, die in den genannten Sammlungen vorgeführt werden, entsprechen der rhetorischen und poetologischen For-

9 Vgl. Antonio Castro, „Introducción“ a *Silva de varia lección*, Madrid 1989-1990, 62-63.

10 Vgl. Asunción Rallo Gruss, „Las misceláneas: conformación y desarrollo de un género renacentista“, in: *Edad de Oro* 3 (1984), 167.

11 Vgl. Lina Rodríguez Cacho, „La selección de lo curioso en ‘silvas’ y ‘jardines’: notas para la trayectoria del género“, in: *Criticón* 58 (1993), 166.

12 Victor Infantes, „Prólogo“, in: Juan Pérez de Moya, *Silva Eutrapelias*, Barcelona 1996, XV, XX.

13 Vgl. Rodríguez Cacho 1993, 156.

14 Vgl. López Poza 1990, 64.

derung nach *admiratio*.¹⁵ Gerade das Ungewöhnliche und Außerordentliche weckt die Neugier des Lesers.¹⁶ Da es den Denkgewohnheiten des Alltags widerspricht, wird es auf der einen Seite umso interessanter. Auf der anderen Seite aber wird es zugleich umso unwahrscheinlicher und unglaubwürdiger. Da aber die vorgeführten Phänomene nur dann wirklich von Interesse sind, wenn sie nicht bloße literarische Fiktion, sondern Wirklichkeit sind, muß eine Argumentationsstruktur für die Wahrheit des Berichteten entwickelt werden. Die Kriterien, die dabei als gültig betrachtet werden, sind nicht zuletzt aufschlußreich für das Verständnis von Wahrheit im Spanien der frühen Neuzeit.

Nicht das Bekannte, sondern das Unbekannte bewirkt Verwunderung. Es sind die Dinge „dignas de admiración, por no haber sido otras veces vistas ni oídas“¹⁷. Auch das Ungewöhnliche ruft Erstaunen hervor. So wählt Mexía „materias que no fuessen muy comunes ni anduviessen por el vulgo“¹⁸ aus. Das Ungewöhnliche wird gesucht, da das Gewöhnliche niemanden interessiert: „[S]i hombre no cuenta cosas grandes, las comunes nadie las quiere oír, aunque no las aya oído.“¹⁹ Was ungewöhnlich und wunderlich erscheint, ist nicht von vornherein unmöglich, wie Torquemada betont.²⁰ Auch für Zapata soll es das Außergewöhnliche sein, aber nur, wenn es auch wahr ist.²¹ Daß es angesichts der Größe der Welt noch eine unendliche Menge von bisher unbekanntem Gegenständen und Sachverhalten gibt, stellt nach Torquemada das bereits berichtete Außergewöhnliche in den Schatten.²² Da der Weise durch sein Interesse am Neuen zu charakterisieren ist, erscheint er als idealer Leser.²³ Immer ist es nämlich das Ungewöhnliche, dem Alltäglichen Fremde, das auszuwählen ist, um der poetologischen Intention zu entsprechen, beim Leser Neugier her-

15 Zur Bedeutung der „*admiratio*“ des Lesers angesichts der „*maravillas*“ vgl. Rodríguez Cacho 1993, 159; vgl. auch Heinrich Lausberg, *Handbuch der literarischen Rhetorik*, München 21973, 58, 180.

16 Gegenstände der *Miscelánea* sind: „Casos extraordinarios, narraciones ejemplares, agudezas, se combinan con conocimientos científicos que van de experiencias físicas a teorías sobre el comportamiento natural de animales y hombres extraños.“ (Asunción Rallo Gruss, *La Prosa didáctica en el siglo XVI*, Madrid 1987, 128)

17 Torquemada 1982, 94; vgl. auch Torquemada 1982, 120.

18 Mexía 1989, 164; vgl. auch Mexía 1989, 685.

19 Mexía 1989, 679.

20 Vgl. Torquemada 1982, 187.

21 Vgl. Zapata 1859, 3-4; Zapata 1859, 245.

22 Vgl. Torquemada 1982, 149; Torquemada 1982, 121.

23 Vgl. Torquemada 1982, 192-193.

vorzurufen. Bedingung bleibt, daß das Ungewöhnliche prinzipiell als möglich und wahr einzustufen ist.

Der Gegensatz von Wahrheit und Interesse am Außergewöhnlichen erinnert an die unterschiedlichen Prinzipien der Gattungen Geschichtsschreibung und fiktionaler Literatur. Jenseits „de cualquier cosa mínima [...] del curso ordinario“²⁴ der Geschichtsschreiber sieht sich Zapata: „Pues de cosas maravillosas el lector gusta.“²⁵ Danach richtet er seine Intention aus: „[...] acarrear al lector cosas que le den gusto, aunque sean ajenas.“²⁶ Wenn also das Prinzip des „delectare“ dominiert, das in der Geschichtsschreibung fehle, dann wird die Grenze zur Literatur leicht überschritten, wie Zapata deutlich sieht.²⁷ Daß der Unterhaltungswert des Wahren den des Fiktionalen noch überschreiten kann, erläutert Mexía an einem Duell zwischen zwei Rittern in der Zeit von Alfons X.: „[L]os cuentos [...] que yo agora contaré, que son verdaderos y no menos estraños que los fingidos.“²⁸ Zwar ist man gewohnt, außergewöhnliche Ritter und ihre Heldentaten im Ritterroman zu finden. Daß aber auch in der vom Außergewöhnlichen dominierten Gattung der *Miscelánea* nicht alles Fiktionale unmöglich sein muß, betont Zapata:

Aunque los libros de caballerías mienten, pero los buenos autores vanse á la sombra de la verdad, aunque de la verdad á la sombra vaya mucho. Dicen que hendieron el yelmo, ya se ha visto; y que cortaron las mallas de las lorigas, ya tambien en nuestros tiempos se ha visto.²⁹

Wird in bezug auf die Ritterromane noch von Lüge im übertragenen Sinn gesprochen, ist der Vorwurf von Lüge, wenn Außergewöhnliches erzählt wird, leicht bei der Hand. Davor zu bewahren seien aber jene Dinge „que parecen mentira y son verdad“³⁰. Scharlatane dagegen seien es gewohnt, „el ánimo de los cortesanos creando cierta admiración“ auf Kosten der Wahrheit zu unterhalten.³¹ Pérez de Moya distanziert sich im Interesse

24 Zapata 1859, 191.

25 Zapata 1859, 85.

26 Zapata 1859, 177.

27 „Aunque parezca este cuento de Isopo, todavía lo diré.“ (Zapata 1859, 328) Vgl. auch „[...] esto no es fábula, sino muy averiguado.“ (Torquemada 1982, 112)

28 Mexía 1990, 155.

29 Zapata 1859, 20; zur Nähe zum Ritterroman bei Torquemada vgl. Antonio Prieto, *La Prosa española del siglo XVI*, Bd. 1, Madrid 1986, 255.

30 Zapata 1859, 63.

31 Pérez de Moya 1996, 4.

der Wahrheit von den Lügengeschichten.³² Wenn Mexía von den unendlich vielen Dingen „más apartadas que otras de las comunes“ die „más estrañas y singulares“ erscheinenden vorführen will, distanziert er sich gleichermaßen von Fiktion und Lüge: „[...] y no contaré fábulas ni mentiras, sino lo que en auctores aprovados he leído.“³³

Wie aber kann bewiesen werden, daß es sich bei einem konkreten außerordentlichen Phänomen nicht um Fiktion oder Lüge, sondern um Wahrheit handelt? Wann kann man von einem Einzelfall auf eine allgemeine Wahrheit schließen? Torquemada rät zur Vorsicht und führt das spanische Sprichwort an, daß eine Schwalbe keinen Sommer macht, um zu veranschaulichen „que ésas son cosas que acaecen raramente, y no contradicen a una generalidad tan grande.“³⁴ Ein einziger Beleg ist also zur Bestätigung der Wahrheit nicht ausreichend. Dies gilt nach Torquemada insbesondere für außergewöhnliche Phänomene: „Maravillas son esas que requieren que aleguéis en prueba de ellas tantos testigos como decís.“³⁵

Wird die Wahrheit einzelner Dinge also mehrfach bestätigt, dann kann man von Erfahrung sprechen – ein Begriff, den Torquemada verwendet³⁶ und den Pérez de Moya besonders betont: „He incluido en este libro muchas cosas que he experimentado yo mismo con mis instrumentos.“³⁷ Pedro Mexía dagegen sieht sich genötigt, die eigene Erfahrung durch die fremde zu ergänzen, und betont die Bedeutung einer möglichst großen Zahl von Augenzeugen für die Wahrheitsbestätigung,³⁸ die allerdings auch aus Büchern herangezogen werden können. Insofern hat M. D. Johnston unrecht, wenn er in seinem Kommentar „el escrutinio de los textos a la observación de las cosas“ bzw. „el estudio como ocio a la investigación como trabajo“³⁹ gegenüberstellt, da das Ergebnis einer Beobachtung auch mündlich oder schriftlich vermittelt werden kann.

In der Tat liegt der Bericht fremder Augenzeugen oft schriftlich in Buchform vor, so daß eigene Erfahrung durch die Lektüre fremder Auto-

32 Vgl. Pérez de Moya 1996, 3.

33 Mexía 1989, 407.

34 Torquemada 1982, 111.

35 Torquemada 1982, 133.

36 „[...] tienen por cosa muy averiguada y conocida por experiencia, que [...].“ (Torquemada 1982, 114)

37 Pérez de Moya 1996, 3; vgl. auch Pérez de Moya 1996, 7.

38 Vgl. Mexía 1989, 607; vgl. auch Mexía 1989, 734.

39 Vgl. Mark D. Johnston, „La retórica del saber en el *Jardín de flores curiosas* de Antonio de Torquemada“, in: *Journal of Hispanic Studies* 3 (1978), 72-73.

ren ergänzt wird, wie bei Pérez de Moya, der, wie er im Titel seines Werkes ankündigt, gleichermaßen ausgehen will von „diversos autores de autorizado crédito y también de experiencias adquiridas“. Werden unterschiedliche fremde Meinungen vorgetragen, ist es für Torquemada die eigene Erfahrung, die in letzter Instanz maßgeblich ist.⁴⁰ Obwohl die persönliche Erfahrung als letztlich entscheidende Instanz und damit dem Gelesenen überlegen erscheint, wird zugleich auch gesehen, daß ihr nicht selten räumliche und zeitliche Grenzen gesetzt sind, die die Beschränkung auf das Gelesene erforderlich machen: Hinsichtlich der Existenz von Pygmäen zitiert Torquemada Antonio Guberto, der geschrieben habe, die Existenz der Pygmäen sei erfunden. Als Grund für seine Meinung führe Guberto seine fehlende persönliche Erfahrung an: „[C]on nunca se haber caminado tanta parte de él, en ninguna parte se hallen ni se sepa ahora que hay pigmeos.“⁴¹ Diese mangelnde Erfahrung kann jedoch Torquemada nicht überzeugen, da es bedeutendere schriftliche Zeugnisse gebe: „Pero dejando aparte a todos los otros que escribieron de esta materia, temeridad sería querer contradecir a tan graves autores como son Aristóteles y Solino y Plinio.“⁴² So zeigt sich, daß zumindest die fehlende Erfahrung weniger Beweiskraft haben kann als ein schriftliches Zeugnis. Es hängt also vom Einzelfall ab, ob fremde oder eigene Erfahrung höherrangig ist. Gerade wenn es um „fantasmas y visiones“ geht, stehen sich nach Zapata zwei Lager gegenüber: „unos que no creen que las hay, y dicen toda mi vida he andado de noche, y no he topado ninguno; y otros que creen que las hay, como es justo, de que están los libros llenos de ejemplos.“⁴³

Fremde Erfahrungen und Informationen lassen sich also nicht nur den Büchern entnehmen, sondern auch dem, was man von „muchas personas dignas de fe“⁴⁴ hört. Allerdings besteht bei einer derart diffusen Quellenangabe die Gefahr, ins allzu Unverbindliche abzurutschen. Das gilt auch für Mexía, wenn er schreibt: „Notoria cosa es que“⁴⁵ oder „Y esta razón es muy poderosa y no se puede negar, pues se vee y se sabe“⁴⁶.

40 “[...] una cosa tan extraña, y que tiene necesidad de ser vista y averiguada por los ojos para acabar de ser bien entendida la verdad de ella.“ (Torquemada 1982, 408-409)

41 Torquemada 1982, 139.

42 Torquemada 1982, 139.

43 Zapata¹ 1859, 442; zur Bedeutung persönlicher Erfahrung bei Zapata vgl. Prieto 1986, 239.

44 Torquemada 1982, 152.

45 Mexía 1989, 411.

46 Mexía 1989, 514-515.

Torquemada ist nicht weniger unverbindlich, wenngleich er in der Form verbindlicher erscheint. Er hält den Bericht anderer für wahr, „pues que en nuestros días se dijo y afirmó por cosa muy averiguada y verdadera“⁴⁷, oder „si es verdad, como ya lo voy creyendo, pues fue negocio tan público y con tantos testimonios“⁴⁸. Hier zeigt sich jedoch, daß etwas in dem Maß, wie es allgemein bezeugt ist, zugleich den Charakter des Außergewöhnlichen verliert. Hinzu kommt, daß das Gerede der Leute kaum in der Lage ist, einen Sachverhalt zu beweisen. Torquemada lehnt daher als unwahr ab, „que se trata en el vulgo, que, por la mayor parte son cosas fabulosas.“⁴⁹ Nicht jeder Informant ist also gleichermaßen glaubwürdig, seien es Augenzeugen oder Autoren. An einer Stelle warnt Zapata sogar seine Leser, das zu glauben, was ihm ansonsten sehr glaubwürdige Informanten als wahr dargestellt haben.⁵⁰ An einer anderen Stelle warnt Zapata vor dem Vorurteil, daß je höher der gesellschaftliche Rang eines Informanten sei, auch seine Glaubwürdigkeit höher einzuschätzen sei.⁵¹ Mexía mißtraut den Erzählungen „de personas livianas y de poca auctoridad, de las quales muchas cosas he oído contar en este propósito“ und zieht „lo que dizen o escriben personas graves y de gran cuenta, y entre ellos, Plinio“ vor.⁵² Eine Meinung aber, die gleichermaßen vom Volk und vielen Autoren vertreten wird, erscheint ihm in jedem Fall glaubwürdig.⁵³ Für Torquemada reicht zum Beleg von Monstruositäten eine große Zahl von Autoren „siendo tan graves y de tan grande autoridad, que nos obligan a creer que los hay“ aus, woraus er den konstruktivistisch erscheinenden Schluß zieht: „[P]ero en fin se entiende que es verdad lo que está escrito.“⁵⁴

Wie viele Autoren sind als Autoritäten anzuführen, um die Glaubwürdigkeit einer Sache zu belegen? Bei Torquemada wird sie – wie bereits gezeigt – bestätigt „con la autoridad de autores tan graves que la afirman por verdadera“⁵⁵ oder wenn „muchos autores dignos de fe escriben esto“⁵⁶. Manchmal genügt aber auch eine einzige besonders hervorragende Auto-

47 Torquemada 1982, 124.

48 Torquemada 1982, 185; vgl. auch Torquemada 1982, 166.

49 Torquemada 1982, 134.

50 Vgl. Zapata 1859, 32.

51 Vgl. Zapata, 255; dagegen Zapata 1859, 247.

52 Mexía 1989, 174.

53 Vgl. Mexía 1989, 377.

54 Torquemada 1982, 126.

55 Torquemada 1982, 117.

56 Torquemada 1982, 113.

rität wie Aristoteles.⁵⁷ Auch die eines Hippokrates genügt für die Glaubwürdigkeit von „cosas maravillosas“⁵⁸. Bestimmte Autoren sind anzuführen, damit auch „una cosa que tan fuera va de todos los límites de razón y de naturaleza“⁵⁹ für wahr gehalten werden kann. Und was kein ernstzunehmender Autor gesagt hat, muß als „ficción del vulgo“⁶⁰ abgelehnt werden. Mexía betont, „que ninguna cosa digo ni escribo que no la aya leído en libro de grande auctoridad, como las más vezes alegraré.“⁶¹ Wer daher etwas, das er liest, verwerfen wolle, solle zunächst die angeführte Autorität in Betracht ziehen, zumal nicht alles, was ein einzelner nicht verstehe, deswegen auch gleich für unwahr gehalten werden dürfe. Gerade wenn etwas wirklich Unwahrscheinliches angeführt wird, ist die Angabe von glaubwürdigen Autoren umso erforderlicher. Deren Anzahl ist nach Mexía in dem Maß zu erhöhen, wie das Angeführte unwahrscheinlich ist,⁶² da prinzipiell auch das Interessanteste nicht aufgeführt werden darf, wenn es nicht vom Bericht einer Autorität gestützt ist.⁶³ Selbstverständlich erscheint, daß den spanischen Chroniken besondere Glaubwürdigkeit zukommt.⁶⁴ Entsprechendes gilt für den Geschichtsschreiber. Daß es z. B. keinen Geschichtsschreiber gegeben habe, der nach Abschluß des Trojanischen Krieges über die Amazonen berichtet habe, ist bei Torquemada ein Grund, an ihrem Fortbestand zu zweifeln.⁶⁵

Läßt sich daraus aber verallgemeinernd das Prinzip ableiten, daß grundsätzlich antiken Geschichtsschreibern oder Autoren wie Aristoteles und Hippokrates die größte Autorität zukommt? Ist den antiken oder den zeitgenössischen Autoren mehr Autorität zuzubilligen? Rallo Gruss unterscheidet hier Mexía, der aus der Antike dasjenige versammelt, was beim zeitgenössischen Leser Interesse finden kann,⁶⁶ von Torquemada, der gerade das in den Vordergrund stellt, was die Antike noch nicht beschäftigte, und Zapata, den primär die eigene Gegenwart interessiert.⁶⁷ Die antiken

57 Vgl. Torquemada 1982, 117.

58 Torquemada 1982, 189.

59 Torquemada 1982, 156.

60 Torquemada 1982, 413.

61 Mexía 1989, 164-165; vgl. auch Mexía 1989, 177.

62 Vgl. Mexía 1989, 721.

63 Vgl. Mexía 1989, 709.

64 Vgl. Torquemada 1982, 118.

65 Vgl. Torquemada 1982, 135.

66 Lerner 1993 hat gezeigt, wie sehr Mexía daneben aber auch auf spanische Quellen zurückgreift.

67 Vgl. Rallo Gruss 1984, 180.

Autoren wertet Zapata daher als „mentirosos antiguos“⁶⁸ ab und ärgert sich über diejenigen, die ihre eigene Zeit als weniger geistvoll und erfindungsreich betrachten als vergangene Zeiten. Ihnen hält er entgegen: „En las ciencias y artes hace el tiempo de agora al antiguo grandísima ventaja.“⁶⁹ So kann er selbstbewußt seine eigene Meinung über die antike stellen: „Desto dice Plutarco [...]; mas digo yo que [...]“⁷⁰ Nicht anders entscheidet Torquemada, wenn er das Beispiel des antiken Autors Ptolemäus anführt, der als Geograph alle diejenigen Länder als „no conocidas ni descubiertas“ verzeichnen mußte, die die Modernen aus eigener Erfahrung kennen „que han visto, andado y caminado y navegado tanto“⁷¹. Daß Torquemada nicht aus Verlegenheit so entscheidet, sondern mit der lateinischen Sprache und der antiken Kultur vertraut ist, belegen seine Anspielungen auf antike Werke und seine in seinen Werken eingestreuten wörtlichen Zitate.⁷²

Wenn Autoren also je nach ihrer Autorität mehr oder weniger Wahrheit verbürgen, wie ist dann zu entscheiden, wenn ein christlicher einem profanen Autor gegenübersteht? López Poza weist auf eine nach dem Konzil von Trient von den Vertretern der katholischen Orthodoxie, insbesondere von Karl Borromäus und den Jesuiten verbreitete Doktrin hin, nach der der Rekurs auf antike pagane Autoren überflüssig sei, da die Kirchenväter ausreichend zuverlässig in der Lehre und der stilistischen Eleganz seien.⁷³ Vor dem Hintergrund derartiger Lehren und der von der Inquisition ausgehenden Gefahr gibt Torquemada den seiner sonstigen Praxis widersprechenden Rat: „[D]ejemos los autores y filósofos gentiles y sigamos solamente a los cristianos.“⁷⁴ Was die Satyrn anbetrifft, zieht er z. B. das Zeugnis des Kirchenvaters Hieronymus dem des Pomponius Mela vor.⁷⁵ Um letzte Zweifel zu beseitigen, erscheint es ihm erforderlich, Theologe und Experte in der Deutung der Bibel zu sein.⁷⁶ Da die Bibel also oberste Autorität ist, traut er den Heiden kein Urteil „de las cosas divinas y principalmente de Dios y de su omnipotencia [...] de su divina providencia

68 Zapata 1859, 21.

69 Zapata 1859, 350-351.

70 Zapata 1859, 1-2.

71 Torquemada 1982, 390.

72 Vgl. Lina Rodríguez Cacho, „La frustración del humanista escribiente en el siglo XVI: el caso de Antonio de Torquemada“, in: *Criticón* 44 (1988), 68.

73 Vgl. López Poza 1990, 63.

74 Torquemada 1982, 104; vgl. auch Torquemada 1982, 252-253.

75 Vgl. Torquemada 1982, 128.

76 Vgl. Torquemada 1982, 208.

universal en todas las cosas“⁷⁷ zu. Nicht anders stellt Mexía die Autorität der Bibel über jene der nichtchristlichen Autoren.⁷⁸ Dennoch erscheinen ihm nichtchristliche Autoren immerhin dort als glaubwürdig, wo christliche fehlen.⁷⁹ Noch einen Schritt weiter geht Pérez de Moya, wenn er bemerkt, daß auch die religiöse Autorität nicht immer verlässlich ist. Denn nicht selten komme es vor, daß sich Areligiöses in religiöser Verkleidung präsentiere. Er verfolge daher in seiner Schrift die Absicht „de no ser engañado por aquellos que disfrazándolo de religión recomiendan tonterías y que con la excusa de la santidad montan engaños dignos del demonio.“⁸⁰ Angesichts zahlreicher zeitgenössischer heterodoxer Strömungen ist diese Vorsicht nicht unverständlich. Es kann also nicht mehr prinzipiell von der größten Verlässlichkeit und Autorität religiöser Autoren ausgegangen werden. Die absolute Wahrheit bleibe ohnehin Gott vorbehalten, so daß Torquemada resigniert auffordert: „Dejemos estos secretos de naturaleza para sólo aquel que los hace.“⁸¹ Man habe sich mit Teilen der Wahrheit zu begnügen und immer zu bedenken, daß viel verborgen bleibt.⁸² Immer wieder läßt Torquemada weitere Nachforschungen abbrechen, da sie doch keine weiteren Einsichten in die Wahrheit bringen würden.⁸³

Nicht selten sind auch bei Mexía die Fälle, in denen angesichts vielfältiger Meinungen und fehlender entscheidender Autoritäten die Unsicherheit überwiegt: „En esta confusión y variedad de opiniones, yo no sé cuál me tuviese por más verdadera, ni en la verdad se puede dar regla ni término cierto.“⁸⁴ Auch bei zwei konkurrierenden Meinungen zweier gleichermaßen anerkannter Autoritäten ist er außerstande, die Wahrheit zu ermitteln.⁸⁵ Auch wenn er die unterschiedlichen Meinungen der Astrologen zu den Weltaltern vorführt, verzichtet er darauf, Anspruch auf Wahrheit zu erheben und sieht sich gezwungen, angesichts seiner Inkompetenz die Aufgabe der Wahrheitsfindung dem Leser zu übertragen. „Cada uno

77 Torquemada 1982, 355.

78 Vgl. Mexía 1989, 613.

79 Vgl. Mexía 1989, 769.

80 Pérez de Moya 1996, 43.

81 Torquemada 1982, 202; vgl. auch Torquemada 1982, 453.

82 Vgl. Torquemada 1982, 272.

83 Vgl. Torquemada 1982, 140.

84 Mexía 1989, 528.

85 „Lo qual visto por mí, he tomado por más sano consejo no querer yo apurar esto, pues no basto para ello, sino poner ambas cuentas y de los más principales auctores.“ (Mexía 1989, 385)

le dé el crédito y auctoridad que quisiere, que, cierto, no la dexa de tener.“⁸⁶ Bei Torquemada schließlich ist es mehr als eine *captatio benevolentiae*, wenn er einen Gesprächsteilnehmer sagen läßt: „Cierto hay tantas razones para poder seguir cualquiera de las opiniones dichas, que lo mejor será no confundir el entendimiento.“⁸⁷ An anderer Stelle⁸⁸ läßt er denselben Gesprächspartner hinter den Meinungen „de varones tan sabios y tan excelentes como hay de la una parte y de la otra“ im Interesse der Objektivität zurücktreten. „Solamente os he referido lo que hay por parte de los unos y de los otros.“ Da offenbar alles weitere nicht Sache objektiver Wahrheitsfindung ist, sondern von der persönlichen Neigung abhängig gemacht wird, fordert er auf: „Vosotros podréis inclinaros a la parte que mejor os pareciere,“ um schließlich dann doch seine subjektive Meinung zu äußern: „A mi entendimiento, hay tantas razones por una parte y por otra, que casi me parece una cuestión indeterminable.“

Zusammenfassend läßt sich festhalten: Die Autoren der zitierten Sammlungen hatten also nicht nur Stoffe antiker Autoritäten als neu auszugeben, sondern ihr Problem war es, überhaupt Autoritäten zur Bestätigung der Wahrheit des von ihnen Berichteten zu finden. Ihre ausführliche Erörterung der Wahrheitsgarantie der unterschiedlichen Quellen kann nicht darüber hinwegtäuschen, wie fragwürdig ihnen die einzelnen Quellen geworden sind. Der dabei eingeschlagene skeptizistische Argumentationsweg erinnert an den Zweifel des Descartes, der methodisch ebenfalls annahm, er könnte von unterschiedlichen Seiten getäuscht werden. Während es Descartes auf die Wahrheitsfähigkeit der Metaphysik, also der am wenigsten nachprüfbarsten Disziplin der Philosophie, ankam, sind es auch bei unseren Autoren die am wenigsten nachprüfbarsten und außergewöhnlichsten Phänomene, für die eine Wahrheitsgarantie gesucht wird, da sie gemäß der Konvention der Gattung nur als Realität, nicht aber als Fiktion von Interesse sind. Wie Descartes müssen unsere Autoren belegen, daß sie es verstehen, die Wahrheit von erfundenen Geschichten oder Lügen zu unterscheiden.

Dabei hat sich gezeigt, daß ein einziger Beleg zur Bestätigung der Wahrheit nicht ausreichend erschien, daß möglichst viele Zeugnisse von Vorteil sind. Allerdings muß die eigene Erfahrung dann durch fremde

86 Mexía 1989, 523; vgl. auch „En esto la experiencia nos podría sacar de dubda, si alguno muy curioso lo quisiese hazer; en tanto, tendrá cada uno la opinión que quisiere, pues va en ello muy poco.“ (Mexía 1989, 383)

87 Torquemada 1982, 221.

88 Im folgenden Torquemada 1982, 375.

ergänzt oder sogar ersetzt werden, wenn sie an räumliche und zeitliche Grenzen stößt. Zur Wahrheit gelangt man daher nicht allein durch eigene, sondern auch durch fremde Erfahrung, die Büchern zu entnehmen ist oder dem, was die Leute sagen. Letzteres aber ist meist nicht nur nicht mehr außergewöhnlich, sondern allzu unverbindlich. Daher soll man dem Gerede der Leute keinen Glauben schenken. Größere Glaubwürdigkeit haben auch nicht die gesellschaftlich Höhergestellten. Manchmal müssen auch Aussagen ansonsten glaubwürdiger Informanten angezweifelt werden. Wenn aber möglichst zahlreiche ernstzunehmende Autoren eine Tatsache bestätigen, dann hat man sie als Wahrheit anzusehen. Und ihre Zahl muß umso größer sein, je unwahrscheinlicher ein Sachverhalt ist.

Welche Autoren aber sind ernstzunehmen? Aristoteles, Hippokrates und die antiken Geschichtsschreiber, die man an der einen Stelle bevorzugt, werden an der anderen Stelle als „mentirosos antiguos“ abgelehnt. Dem Urteil Plutarchs wird selbstbewußt das eigene entgegengestellt, während Ptolomäus allein schon wegen der vielen neuentdeckten Länder disqualifiziert ist. Hinzu kommt, daß die christlichen Autoren den heidnischen überlegen sind und die Aussage eines Hieronymus größere Beweiskraft hat als die eines antiken Autors. Da aber die Autorität christlicher Texte auf das religiöse Gebiet beschränkt wird, also die Autorität keine absolute mehr ist und obendrein ein nur scheinbar religiöser Autor sich als Betrüger entpuppen kann, ist auch gegenüber religiöser Autorität Vorsicht geboten.

Man gewinnt den Eindruck, jede traditionell verlässliche Autorität wird dekonstruiert. Bemerkenswert ist, daß dies gerade in einem Diskurs geschieht, in dem der entgegengesetzte Versuch unternommen wird. In dem Maß aber, wie zuverlässige Gewährsleute vorgeschlagen werden, macht die weitere Lektüre deutlich, daß deren Autorität unterminiert wird. Dies wird dort besonders deutlich, wo im Text die Unentscheidbarkeit angesichts zweier konkurrierender Meinungen eingestanden oder wo dem Leser selbst die Wahrheitsfindung übertragen wird. Als letzte Autorität ist die des jeweiligen Subjekts übriggeblieben, das z. B. auf eine Entscheidung verzichten oder sich von seiner persönlichen Neigung leiten lassen kann. Der letzte verlässliche Anker, von dem eine Wahrheitsfindung also ausgehen kann, ist das Subjekt, das sich zu entscheiden hat, welche Konstruktion von Wahrheit es bevorzugt.

Bibliographie

Primärtexte

- Mexía, Pedro: *Silva de varia lección*. Bd. 1. Ed. de Antonio Castro. Madrid: Cátedra 1989; Bd. 2. Ed. de Antonio Castro. Madrid: Cátedra 1990.
- Pérez de Moya, Juan: *Silva Eutrapelias. Traducción de la primera edición de Valladolid 1557*. Ed. de Carlos Clavería. Prólogo de Victor Infantes y Consolación Baranda. Barcelona: Delstre's 1996.
- Torquemada, Antonio de: *Jardín de Flores Curiosas*. Edición de Giovanni Allegra. Madrid: Castalia 1982.
- Zapata, Luis: *Miscelánea, Tomo XI del Memorial Histórico Español*. Real Academia de la Historia. Madrid: Imprenta Nacional 1859.

Sekundärliteratur

- Infantes, Victor: „De ‘officinas’ y ‘polyantheas’: los diccionarios secretos del siglo de oro“. In: *Homenaje a Eugenio Asensio*. Madrid: Gredos 1988, 243-257.
- Johnston, Mark D.: „La retórica del saber en el *Jardín de flores curiosas* de Antonio de Torquemada“. In: *Journal of Hispanic Studies* 3 (1978), 69-83.
- Jolles, André: *Einfache Formen*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1958.
- Lausberg, Heinrich: *Handbuch der literarischen Rhetorik*. München, Hueber 1973.
- Lerner, Isaías: „Autores y citas españolas en la *Silva* de Mexía“. In: *Filología* 26 (1993), 109-120.
- López Poza, Sagrario: „Florilegios, polyantheas, repertorios de sentencias y lugares comunes. Aproximación bibliográfica“. In: *Criticón* 49 (1990), 61-76.
- Prieto, Antonio: *La Prosa española del siglo XVI*. Bd. 1. Madrid: Cátedra 1986.
- Rallo Gruss, Asunción: „Las misceláneas: conformación y desarrollo de un género renacentista“. In: *Edad de Oro* 3 (1984), 159-180.
- Rallo Gruss, Asunción: *La prosa didáctica en el siglo XVI*. Madrid: Taurus 1987.
- Rodríguez Cacho, Lina: „La frustración del humanista escribiente en el siglo XVI: el caso de Antonio de Torquemada“. In: *Criticón* 44 (1988), 61-73.
- Rodríguez Cacho, Lina: „La selección de lo curioso en ‘silvas’ y ‘jardines’: notas para la trayectoria del género“. In: *Criticón* 58 (1993), 155-168.